

Politische Rundschau. Deutschland.

Die Erklärung des Kaisers, die ihn einige Tage (seit Karfreitag) an das Zimmer fesselt, kann nun als gehoben betrachtet werden.

Die Ueberlieferung des kaiserlichen Hoflagers von Berlin nach dem Neuen Palais, das mehrere hundertmalige Veränderungen unterworfen wurde, soll am 28. April stattfinden.

Der auf der Heimreise aus den ostasiatischen Gewässern begriffene Kreuzer „Arcona“ (Kommandant Kapitän Reinde) befindet sich zur Zeit im Persischen Golf. Der Kreuzer hat die Heimreise zwischen Ceylon und Aden um einige Unterbrechungen, um die Straße von Ormuz durchzuschiffen zu können. Es soll dem persischen Hauptquartier ein Besuch abgelehnt werden. Hier ist bekanntlich kürzlich ein deutsches Konsulat errichtet worden.

Die nächste Tagung des Reichstages wird, hauptsächlich mit dem Kampf gegen den Umsturz beschäftigt. Man rechnet nicht daran, daß die angekündigte Streitvorlage in dieser Session noch zum Abschluß gelangen wird, man will sich damit begnügen, sie dem Reichstage und der öffentlichen Meinung zu unterbreiten, wird jedoch in der nächsten Tagung auf ihrer Annahme bestehen und eventuell, wenn die Vorlage abgelehnt werden sollte, durch Auflösung des Reichstages mit der Wahlparole: „Auf zum Kampf gegen den Umsturz!“ an das deutsche Volk appellieren.

Deutschlands auswärtiger Handel zeigte im Februar dieses Jahres so hohe Zahlen wie noch niemals zuvor. Die Einfuhr belief sich auf 27,37 Millionen Doppelzentner gegen 25,78 in 1898, 23,41 in 1897, 20,24 in 1896 und 15,24 in 1895. Die Zunahme gegen das Vorjahr beträgt mithin 1,64 Mill. Doppelzentner oder 6,4 Prozent. In den ersten beiden Monaten d. J. sind 58,89 Mill. Doppelzentner eingeführt gegen 55,15 in 1898 und 49,30 in 1897. Gegen das vorausgegangene Jahr hat also eine Zunahme um 3,73 Mill. Doppelzentner stattgefunden, an der die Warengruppen Holz und Erden, Erze u. s. w. mit je etwas über 1 Million Doppelzentner, Petroleum mit fast 1/2 Mill. Doppelzentner und die landwirtschaftlichen Produkte mit 1/2 Mill. beteiligt sind. Die Ausfuhr belief sich im Februar d. J. auf 22,24 Millionen Doppelzentner gegen 21,61 in 1898, 19,64 in 1897, 18,66 in 1896 und 14,64 in 1895. Gegen das vorausgegangene Jahr hat also eine Zunahme um 0,63 Mill. oder 3 Prozent stattgefunden. In den ersten beiden Monaten sind 45,56 Mill. Doppelzentner ausgeführt gegen 44,96 in 1898 und 38,15 in 1895.

Die Kriminalistik beim Militär stellt fest, daß ein bedeutender Bruchteil der Verurteilungen auf diejenigen Avancierten und Mannschaften entfällt, welche in den unter Selbstverwaltung der Truppen stehenden Kantinen beschäftigt sind. Für diese Leute ist die Verurteilung, sich widerrechtlich Waren und Geldbeträge anzueignen, ungemein groß. Infolge dieser Wahrnehmungen und auch aus Gründen der militärischen Disziplin selbst ist nun höheren Orts die Verfügung ergangen, daß die Selbstverwaltung der Militärkantinen aufhören und diese an private Unternehmer verpachtet werden sollen.

Ueber die Beschäftigung russisch-polnischer und galizischer Arbeiter hat der Regierungspräsident in Schleswig neue Bestimmungen erlassen. Die Beschäftigung polnischer Arbeiter in industriellen Betrieben, sofern letztere nicht zu den landwirtschaftlichen Nebenbetrieben gehören, ist gänzlich untersagt. Die ausländischen Polen haben spätestens am 1. Dezember dieses Jahres das Inland zu verlassen.

Oesterreich-Ungarn.

Erzherzog Ernst Rainer, der Sohn des ehemaligen Vizekönigs der Lombardie und Venetiens, ist 75 Jahre alt in Arco (Südtirol) gestorben. Aus seiner kriegerischen Lauf-

bahn ist er durch die Vertreibung Garibaldis aus Lissabon (1848) bekannt.

Frankreich.

In der Dreyfus-Angelegenheit legt der Figaro allen bereits gegen das Blatt eingeleiteten gerichtlichen Schritten zum Trotz seine Veröffentlichungen von Aktenstücken aus den Verhandlungen des Kassationshofes fort. Besonders günstig für Dreyfus lautet die am Sonntag veröffentlichte Aussage des Ministerpräsidenten Dupuy vor dem Kassationshof. Derselbe erzählte, wie der General Mercier den Fall Dreyfus zur Kenntnis der übrigen Minister brachte, die im Ministerrat vom 1. November 1894 beschlossen, eine Untersuchung einzuleiten, obwohl Ganotaux mit Rücksicht auf die Herkunft des Vorderausdages Bedenken äußerte. Dupuy erklärte weiter, er habe von dem Geheimaktenstück persönlich Kenntnis genommen, als dasselbe dem Kassationshof mitgeteilt wurde und habe von demselben früher nur indirekt sprechen hören. Er gebe zu, daß er im Laufe eines Gesprächs mit Poincaré und Lanessan geäußert habe: „Ich frage mich, ob wir im Jahre 1894 nicht Opfer einer Täuschung waren.“

Schweiz.

Für die Abdrückungskonferenz hat der Schweizer Bundesrat als Delegierten den Schweizerischen Gesandten in Berlin Dr. Roth, den Armeekorps-Kommandanten, Nationalrat Kängli und den Nationalrat Odier in Genf bestimmt.

Italien.

Ein großer Teil der Presse in Rom äußert sich begeistert über die beabsichtigte Sendung eines französischen Geschwaders nach Cagliari anlässlich des Besuchs des italienischen Königs paires in Sardinien. Nicht weniger als sechs Panzer, fünf Kreuzer und eine Anzahl Torpedos sollen an dieser großartigen Kundgebung teilnehmen, der man in Paris die Bedeutung einer besonders betonten freundschaftlichen Annäherung beilegt.

Zum Befinden des Papstes meldet das Blatt „Messaggero“, der Schwächezustand beim Papste dauere fort. Eine unmittelbare Gefahr sei freilich nicht vorhanden, doch fürchte man in der nächsten Umgebung des Papstes, daß die Kräfte noch weiter abnehmen könnten. Um den Papst selbst nicht zu beunruhigen, genötigt ihn die Ärzte, daß er alle zwei bis drei Tage irgend jemand empfängt. Diese Audienzen seien aber sehr kurz und die Besucher würden gebeten, dem Papste nicht von wichtigen Dingen zu sprechen. Schließlich sagt der „Messaggero“, die Kardinals, die Präfecten von Kongregationen sind, seien von den vorgeschriebenen Audienzen dispensiert und hätten Vollmacht, selbst die Entscheidung in solchen Fragen zu treffen, die gewohnheitsgemäß dem Papste vorbehalten sind.

Balkanstaaten.

Nach einer Depesche der „Fr. Ztg.“ überreichte die russische Botschaft in Konstantinopel der Pforte eine umfangreiche Note, in der gegen fünfzig in den letzten Monaten begangene Brigandeneinfälle der Kurdenkämme, verbunden mit Viehdiebstählen und Brandlegung von Dörfern, namentlich aufgeführt werden. Die Botschaft betont die Unhaltbarkeit eines solchen Zustandes und die Notwendigkeit für Russland, selbst die Ordnung herzustellen, falls es der Pforte nicht gelingt, die räuberischen Kurden an der Grenze in Zucht zu halten.

Im serbischen Episkopate ist ein höchst peinlicher Streit ausgebrochen. Am 6. April sollte in Karlowitz die Synode zusammenzutreten, als plötzlich der Bischof von Verlach, Zmajewitsch, beim Kultusminister und bei der Kabinettskanzlei gegen den Patriarchen Brankowitsch Anzeige wegen Unterschleife bei der Kirchengüter-Verwaltung erstattete.

Alten.

Von den Philippinen ist eine hoffnungsvolle Depesche des General Otis in Washington eingegangen, welche besagt: Die gegenwärtigen Anzeichen deuten darauf hin, daß die Regierung der Philippinen sich in be-

denklicher Lage befindet. Die Philippinos sind geschlagen, entmutigt und zerstreut. Sie kehren in ihre Wohnstätten in den Städten und Ortschaften zwischen Manila und den nördlich von Malolos gelegenen Punkten, bis zu denen unsere Aufwachepatrouillen vorgegangen sind, zurück und suchen den Schutz der Amerikaner nach. (General Otis sieht die Sachlage doch wohl etwas zu rosenfarbig an.)

General Otis hat übrigens beschlossen, den Kampf gegen die Philippinos zunächst nicht weiter fortzusetzen. Es bleibt ihm auch nicht viel Besseres zu thun übrig. Die Dinge ist unerschütterlich, die Mannschaften sind außer Kräfte erschöpft, und ein weiteres Vordringen in das nun beginnende waldige Bergland wäre gleichbedeutend mit Selbstmord. Die Eisenbahn wird eine halbe Meile über Malolos hinaus wieder hergerichtet und stark besetzt, Malolos von tausend Mann besetzt werden. Das Gros der Truppen ist bereits nach Manila zurückgezogen und man erwartet nunmehr die gänzliche Einstellung der Feindseligkeiten, da die Regenzeit vor der Thür steht.

Amtlicher Bericht über die Meuterei in Kamerun.

Das „Deutsche Kolonialblatt“ veröffentlicht folgenden Bericht über die amtliche Untersuchung der Vorgänge auf der Station Buca in Kamerun, aus dem hervorgeht, daß die ersten Nachrichten über den Vorfall stark übertrieben waren. Der Bericht lautet:

Am 26. Januar d. erfährt der Stationsleiter Leuchner durch Anzeige eines schwarzen Polizeisoldaten, daß die sämtlichen Soldaten (12 Mann) geschworen hätten, bei nächster Gelegenheit die Weihen der Station zu ermorden, den Kassenstrahl zu zerbrechen und nach Ob Calabar zu entfliehen. Leuchner erbat infolgedessen vom kaiserlichen Gouvernement sofortige Ablosung der Truppe.

Am Tage vor Ankunft dieser Ablosung sah sich Leuchner infolge der drohenden Haltung einzelner Soldaten veranlaßt, die ganze Besatzung zu entwaffnen und zu verhaften. Er war zu diesem Vorhaben gezwungen worden durch mehrfache Drohungen, die einzelne Soldaten gegen den Kaufmann Lubke ausgesprochen.

Leuchner verhandelte die Weihen und beschloß, am Sonntag, den 29. Januar beim Nachmittagsappell zur Festnahme der Soldaten zu schreiten. Die zusammengeworfenen Weihen versammelten sich möglichst unbemerkt in Leuchners Wohnung. Um 3 Uhr ließ Leuchner die Truppe vor seinem Hause zum Appell antreten, ließ die Gewehre durch den Gärtner Schönsfeld untersuchen und begab sich selbst ins Palaverhaus, angeblich zur Kleiderausgabe. Schönsfeld ließ die Gewehre zusammenlegen, die Seitengewehre ablegen und die Soldaten zum Empfang der Kleider in die Halle des Palaverhauses treten. Die Soldaten gehorchten ohne weiteres, nur beim Ablegen des Seitengewehres soll der Unteroffizier Johnson einen Augenblick gezögert haben. Als die Soldaten in die Palaverhalle traten, bemächtigten sich die Weihen der Waffen. Leuchner eröffnete nunmehr den Soldaten, daß sie gefangen seien. In demselben Moment aber legten die sämtlichen Soldaten über die die Halle an ihrer offenen Seite begrenzte Barriere, um zu entfliehen, nur der Schwarze Jammamu führte auf Leuchner zu und wurde von diesem mit einem Revolverkugeln niedergestreckt. Als die Soldaten über die Barriere setzten, gaben die Weihen Feuer.

Außer Jammamu blieben noch auf dem Plage die Weihen, die Wagnobesse, Ambuley und Boyma. Die übrigen entliefen. Leuchner bewaffnete die Logoleute der Station und ließ durch diese die Wachen besetzen, bis die Ablosung eintraf.

Auf die Kunde von den Ereignissen hatte sich der stellvertretende Gouverneur Dr. Setz ebenfalls nach Buca begeben und war am 2. Februar dafelbst eingetroffen. Es hatten sich zu dieser Zeit bereits zwei der gefangenen Soldaten, der in die Schulter geschossene Wehunge Mbila und der Unteroffizier Johnson, in Victoria bei dem Polizeimeister Bräcker wieder gestellt.

und im Laufe der nächsten Tage kamen auch sämtliche übrigen Häftlinge bis auf zwei, die sich vermutlich nach dem Flugstusse gewandt haben, wieder zurück.

Bei der Untersuchung des Voralles hat der stellvertretende Gouverneur die Ueberzeugung gewonnen, daß es sich nicht um einen bestimmten Plan der Wehungen handelte, daß vielmehr der schwarze Unteroffizier Johnson die Agitation angezettelt hatte, um die sämtlichen Soldaten schwören zu lassen, alle Palaver vor ihm und nicht vor Leuchner zu bringen und sich somit eine nie versiegende Weiquelle zu verschaffen.

Bei der seitens des stellvertretenden Gouverneurs sofort eingeleiteten Untersuchung wurden, nachdem die Missethäter bei dem Fluchtversuche gefangen waren, die sämtlichen übrigen Beteiligten zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt und aus der Polizeitruppe ausgeschlossen.

Die Angelegenheit ist jedenfalls als erledigt zu betrachten, und sind Weiterungen nicht zu befürchten.

Von Nah und Fern.

Göteborg. Am Mittwoch verammelten sich auf Befehl des Kaisers sämtliche Schiffe des ersten Geschwaders vor Göteborg. Fünfzig Jahre waren am 5. d. seit dem denkwürdigen Tage verfloßen, an welchem das dänische Linien-schiff „Christian VII.“ und die Fregatte „Gefion“ von den deutschen Strandbatterien beschossen wurden, wobei das erstgenannte Schiff aufklag, das andere sich ergeben mußte. Die Nachricht hatte in Dänemark begreiflicherweise Bestürzung und Niedergeschlagenheit hervorgerufen und große Freude in Deutschland. Schon damals hatte Preußen im Namen Deutschlands handeln müssen und schickte Truppen nach Schleswig-Vollstein, um die Befreiung der Altherrzogthümer von Dänemark zu bewirken. Aber durch den Waffenstillstand von Malmo wurde dieser Dänische Krieg unterbrochen, weil durch die Blockade den deutschen Häfen zu viel Schaden angethan wurde.

Wiesbaden. Im Befinden Königs Leopold von Belgien hat die Wiesbadener Kur eine bedeutende Besserung hervorgerufen. Der Dessauer Orthopäde Direktor Paschen hatte dieser Tage bezüglich der Behandlung des Fußleidens des Königs eine Unterredung mit dem Leibarzt. Man verspricht sich von obiger Kur die völlige Herstellung des Patienten. — Der König ist am Dienstag zur Fortsetzung der Kur in Wiesbaden wieder eingetroffen.

Potsdam. Der religiöse Zwiespalt, der in der Gemeinde Langenruech zwischen der überwiegenden Mehrzahl der Gemeindeglieder und dem Pfarrer Franz seit Jahren geherrscht und das kirchliche Leben so zerrüttet hat, daß wie jüngst gemeldet wurde, ein großer Teil der Ortsbewohner mit dem Austritt aus der Landeskirche drohte, ist jetzt durch das Eingreifen des Konfessionsrats geschlichtet worden. Generalsuperintendent Dr. Dröbner war am letzten Sonntag in Langenruech erschienen und hatte die Mitglieder des Kirchenrats und der Gemeindevertretung um sich versammelt, um den Frieden herzustellen. Pfarrer Franz wird aus seinem Amt scheidet, und die Gemeinde soll sich von drei ihr vom Konfessionsrat zu präsentierenden Kandidaten einen neuen Pfarrer wählen. Bis dahin wird ein Bifar das Pfarramt verwalten.

Hamburg. Als Belohnung erhält der Kapitän der „Bulgaria“, Schmidt, von der Verwaltung der Hamburg-Amerika-Linie 15 000 Mk., der erste Offizier Stahls wird außer der Weiche zum Kapitän befördert; er erhält außerdem 3000 Mk. Der erste Maschinist Bernhard rückt in die höchste Gehaltsklasse eines Obermaschinisten und erhält 5000 Mk. Der zweite Offizier Schaefer wird befördert zum ersten Offizier mit einem Gehalt von 2000 Mk. Der dritte Offizier Noll wird befördert zum zweiten Offizier mit einem Gehalt von 1000 Mk. Entsprechende Beförderungen und Rangeserhöhungen erhält auch die Mannschaft.

Frankenhausen. Der zum Tode verurteilte Mörder seiner Stiefhinter Schafte hat sich im Gefängnis erhängt.

Ein feines Geschäft.

2) Von Arthur Kochl.

Die Schwindlerin hatte, als Herr Gregor sie an dem Bult ihres vermeintlichen Gemahls stehen sah, die kostbaren Steine natürlich nicht, wie es den Anschein hatte, dem Hausherrn vorgelegt, sondern sie in ihrer Tasche versteckt. Sie hatte dem Professor den Juwelier, den sie mitbrachte, als ihren geistesgestörten Bruder bezeichnet, den er untersuchen und im Fall der Notwendigkeit in seine Anstalt aufnehmen sollte. Es handelte sich für sie jetzt nur noch darum, in aller Eile mit ihrem Raub zu entkommen. Ehe dem Professor und dem Juwelier der Schwindler klar war, dem sie zum Opfer gefallen, mußte die Gaunerin über alle Berge sein.

Einem gewissen Vorsprunge vor der Verfolgung glaubte sie übrigens ganz sicher zu sein. Die Intrige war von ihr so fein eingefädelt, daß der Professor zum mindesten sie eine ganze Weile nicht durchschauen konnte. Er sah in Herrn Gregor seinen Patienten und mußte ihn natürlich demnach behandeln.

Er begann, als er neben ihm Platz genommen, mit einer Reihe anscheinend unverständlicher Fragen über das Wetter und sein Wohlbefinden, seinen Zustand zu prüfen, und die Umruhe, mit der der Juwelier seine Augen über den Schreibstisch schweifen ließ, wo seine Diamanten liegen mußten, die er aber nicht sah, schien ihm nichts Gutes zu bedeuten. Er nicht verständnisvoll, wie wenn er sich sagen wollte, „da hast du's!“ als Herr Gregor, der es eilig

hatte, sein Geschäft abzuschließen, plötzlich von seinem Schmutz anfang. Der Professor wollte zuerst auf seine fixe Idee eingehen.

„Aha, oho,“ sagte er, „Sie haben mit Diamanten getradelt, die sich meine Frau bei Ihnen ausgesucht hat. Sie stellen den Preis derselben auf rund fünfzehntausend Gulden. Ist das nicht etwas viel Geld, mein Herr?“

„Indes, Sie müssen doch auch die Kostbarkeit der Steine betrachten,“ fiel der Juwelier ernsthaft ein. „Wollen Sie sich gütigst die Partüre näher ansehen. Sie ist unvergleichlich in Eitel und Eleganz.“

„Wo haben Sie das Ding?“ fragte der Arzt.

„Mein Gott,“ fing der Juwelier an stutzig zu werden. „Hat die gnädige Frau die Partüre Ihnen nicht gegeben?“

„Welche gnädige Frau?“

„Ihre Frau Gemahlin, Herr Professor —“

„Sie meinen Ihre Schwester, mein Herr —“ der Professor begriff, der Mann war wirklich äbel daran. Er sprach von seiner eigenen Schwester als von einer Fremden. Der Juwelier aber sprach von seinem Eig in die Höhe.

„Herr Professor,“ rief er, „Diese Dame — meine Schwester! Wie kommen Sie darauf? Wo ist das Diamanten-Stück, das ich der gnädigen Frau übergab. Sie sagte, daß sie es Ihnen hereinbringen wollte. Wo ist es?“

„Nichts für ungut, Herr,“ sagte der Professor, seine Partüre des Eingehens auf seine Partüre plötzlich ändernd. „Wahrscheinlich Sie nicht und lassen Sie meine Frau aus dem

Spiel. Meine Frau hat mit uns nichts zu thun. Sie haben meine Frau gewiß noch gar nicht gesehen. Meine Frau ist überhaupt augenblicklich gar nicht am Orte. Sie ist verreist und hat nie Diamanten von Ihnen bekommen.“

„Und wer war denn diese Dame?“ rief der Juwelier voller Schrecken. „Und wo sind meine Diamanten? Ich bin bestohlen, bestohlen!“

„Sie sind nicht bestohlen, aber Sie sind verriekt,“ sagte der Professor.

Er sah einen Tobjuchtsanfall voraus. Der Juwelier geterte und zitterte. Er stürzte auf die Thür zu, durch die die Diebin entfliehen war. Und der Professor, der ihn nicht allein zurückzuhalten vermochte, klingelte einen Wärter zur Hilfe herbei. Im nächsten Augenblick war Herr Gregor gefesselt. All sein Protestieren war zwecklos. Der Professor ordnete an, ihn, wenn er nicht aufhöre zu rufen, unter die Dusche zu bringen. Und da die Hochkaplerin für ihn Unterkunft und Kost in der Anstalt des Professors für eine Woche im voraus bezahlt, hätte der arme Juwelier lange hinter Schloß und Riegel und über das seine Geschäft, das er zu machen hoffte, nachsinnen können. So kamen jedoch alsbald seine Leute und fragten in dem Steiningerischen Hause nach ihm. Und abgewiesen kamen sie wieder und wieder, bis endlich der Professor kugig wurde und den Irrtum, den er begangen, begriff.

Herr Gregor kam frei. Der Professor hat tausendmal um Verzeihung. Aber die Diamantengarnitur, die fünfzehntausend Gulden kosten sollte, war fort.

Natürlich wurde der Diebstahl sofort bei der Polizei angemeldet. Alles, was sich thun ließ, die Mäurerin zu verfolgen, wurde gethan. Der Bahnhof und alle Ausgänge aus der Stadt wurden bewacht. An den Aufschlagstulen wurde dem Wiederbringer der Diamanten eine entsprechende Belohnung zugesichert. Indes fragt es sich, ob Herr Gregor trotz aller dieser Maßnahmen einen einzigen Stein der Garnitur zurückbekommen haben würde, hätte nicht die rührende Hand des Schicksals sich mit ihm verbunden.

So aber kam er noch einmal mit einem blauen Auge davon. Herr Gregor war ein Glückseliger. Noch ehe der Abend sich über den für ihn so ereignisvollen Tag senkte, hatte er alle seine Diamanten wieder.

Das Uebermaß der Vorsicht, mit der die Hochkaplerin ihre Flucht bewerkstelligte, war ihr Verderben.

Sich mit ihrem Raub auf der Eisenbahn aus dem Staube zu machen, hielt die schlaue Frau für zu gefährlich. Zum Glück glaubte sie jedoch, um über das Weichbild der Stadt zu kommen, nicht allein auf die Lokomotive angewiesen zu sein. Sie hatte sich auf der Babepromenade mit einem älteren vornehmen Herrn befreundet, der ein Pferd und Wagen besaß, und freis nur zu froh war, seine feine Freundin auszuschießen zu dürfen. An seiner Seite, wo niemand eine Diebin vermuten würde, wollte sie aus dem Bode herausfahren, um sich irgendwo zu verlieren.

Zum Unglück hatte ihr Freund gerade für den Tag, zu dem sie um eine recht lange